

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Anzeige**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Post bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Joh. Gr. v. Dorothea, 3.  
L. Lang & Co., Ann. Gr.  
Badg. 1; für Wien die  
Ann. Bur.: A. Oppelik,  
Wollzeile 22, Haasenstein  
& Vogler I. Wallfischg. 10,  
R. Mosse, Zeltwarte 2;  
fürs Ausland Haasen-  
stein & Vogler in Berlin,  
Hamburg, Frankfurt am  
Main, Basel und Paris.  
Der Raum einer einpä-  
ttigen Garmondseite kostet  
beim erstenmal 1 fl. 50 kr.,  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. 50 kr., erst  
Stempelgebühr a 30 kr.

**Ercheint**  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Mit  
**Postversendung:**  
**Im Inland:**  
halbjährig 7 fl. viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. 5. B.  
**Im Ausland:**  
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.  
Redakteur und Eigen-  
thümer  
**Th. Steinhausen.**

**Fillial-Abonnements-Bureaus:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

**Nr. 269.** Hermannstadt, Freitag am 14. November 1873.

**Amtliches.**  
Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehramts-Candidaten Moses Demény zum Lehrer der Realschule und den Lehramts-Candidaten Johann Svancsik zum Lehrer der Magyarschreiberschule Staats-Elementar-Volksschule, Beide vorläufig in provisorischer Eigenschaft, ernannt.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. November.  
Den Todten soll man nur Gutes nachreden und so wollen wir denn annehmen, daß der Reichstagsabgeordnete Johann Vidacs, Einer der heißblütigsten Anhänger der Kirchthurnpolitik der äußersten Linken lediglih ein Opfer des Nachtrahs gewesen und von der patriotischen Pein, die ihm der finanzielle Ruin der von ihm präsidirten Franz-Josef-Städter Sparkasse und des von ihm verwalteten Fonds für das Honvedkapl verurtheilt, zum Selbstmorde getrieben wurde. Vidacs, den wir persönlich kannten, war trotz seiner verschrobenen und eben wegen des Mangels an gründlicher Vorbildung verschienen und exaltirten politischen Anschauungen im Kerne ein guter Mensch, dem, um ganz gut zu sein, bloß die Selbstherrschung und das Vergessen einer erlittenen Unbill abgingen. Die Triebfeder bei allen seinen Handlungen im politischen und gesellschaftlichen Leben war der glühende, unverlöschliche Haß gegen — Oesterreich und bekanntlich ist der Haß ein schlimmer Rathgeber. Er wollte es nicht vergeßen, daß er im Pester Neugebäude als politischer Häftling, verursacht von einem österreichischen Kriegsergebiß, längere Zeit unfreiwillig verweilen mußte. Der Gedanke hiedon trieb ihn fort und fort in das gefährliche Fahrwasser, in dem er unterging, weil er nichts vergeßen wollte und es nicht erlernen mochte, daß zwischen dem Oesterreich des Belagerungszustandes nach den Ereignissen der Jahre 1848—1849 und dem heutigen, auf der Bahn zum Freiheits- und Rechtsstaate mit gewaltigen Schritten vorwärtsschreitenden Oesterreich ein riesiger Unterschied sei. Wir, die wir hier vom Brennpunkte der Parteidenkschaften entfernt leben, wollen den Selbstmord des energischen Agitators der Pester Franzstadt nicht als eine Folge der Korruption, mit welchem Ausdrucke die Organe der ungarischen Opposition bei jeder Gelegenheit so freigebig sind, sondern als das traurige Ergebniß eines Seelenzerwürfnisses ansehen, dessen Beute der bedauerenswerthe Mann durch das von uns oben berührte, sein ganzes Wesen beherrschende psychologische Motiv geworden war.

Die Lage der Dinge in Ungarn erfordert die ernstesten Erwägungen des Parlamentes. Bei dem großen Unglücke ist doch auch ein glücklicher Umstand zu verzeichnen, und das ist der, daß sich die Abgeordneten über den Ernst der Situation keiner Täuschung hingeben.  
Der Gesetzentwurf betreffs der Arrondirung der Komitate ist, wie „A. Naplo“ erzählt, im Ministerrathe gutgeheißen und auch schon Sr. Majestät zur Genehmigung unterbreitet worden. Wahrscheinlich wird derselbe schon demnächst im Abgeordnetenhause eingebracht werden.  
Wir lesen in der „Reform“: Abgeordnete, welche aus Komorn in Pest angekommen sind, haben die Nachricht mitgebracht, daß sich die Wähler der genannten Stadt bereit erklärt haben, Koloman Ghyczy auch auf der 1867er Basis zu wählen und zwar mit der bestimmten Absicht, daß Ghyczy, durch dieses neue Mandat gedeckt, aufs Neue ins Abgeordnetenhaus trete und dort das Banner der neuen Parteinrichtung entfalte.

Zwischen heute und morgen, berichtet „Pester Lloyd“ vom 10. l. M., trifft der türkische Botschafter aus Wien in Pest ein, um im Auftrage seines Cabinets dem Grafen Andrássy eine offizielle Mittheilung zu machen, mit welcher der bosnische Konflikt seinen definitiven Abschluß finden dürfte. Oesterreich-Ungarn erhält eine Satisfaction, die seiner Stellung gegenüber der christlichen Bevölkerung nur von größtem Vortheile sein kann. Raschid Pascha suchte durch großes Entgegenkommen gützumachen, was er durch die Veröffentlichung des Memorandums verdorben hatte und führte u. A. zu seiner Entschuldigung noch an, daß er „ohnehin“ von den Anstulzen, die das ursprünglich von Assim Pascha ihm vorgelegte Memoire enthielt, den größten Theil ausgezerrt habe. So bedurfte es nicht einmal der Vermittlung, welche General Ignatieff mit großem Eifer dem Grafen Kulsch anzubieten sich beeilte, während Sir Elliot, über dessen Rolle in dieser Angelegenheit allerlei lust nicht schmeichelhafte Versionen zirkuliren, es für ratsamer erachtete, einen Ausweg nach dem Archipel zu machen. Die Energie, mit welcher unser Kabinett in dieser Frage auftrat, wird nicht verfehlt, seine Stellung in Konstantinopel zu heben, was den diplomatischen Beziehungen nur zu Statten kommen kann. Deshalb war es auch gut, daß Graf Kulsch gleich im ersten Augenblicke mit einem Ultimatum auftrat und vorweg erklärte, er werde nicht zugeben, daß die Dinge auf die lange Bank geschoben werden.

Auch der Zwischenfall mit Rumänien wegen der verweigerten Annahme des Beziralschreibens scheint ohne weitere Folgen zu bleiben und das Verhältniß zwischen der Pforte und dem Fürsten Carol nicht zu trüben. Niemand ist äußerlich nichts wahrnehmbar, was dem widersprüche. In Konstantinopel Regierungskreisen behandelt man — wie von dort geschrieben wird — den ganzen Zwischenfall sehr en bagatelle und behauptet, jenes Schreiben habe überhaupt keinen politischen Charakter gehabt, indem es einfach ein Rencontre zwischen rumänischen Douaniers und türkischen Tabakschmugglern betraf.  
Die cisleithanische Regierung hat, wie uns bereits telegraphisch berichtet worden, die Vorlage eines Gesetzentwurfes im österreichischen Abgeordnetenhause eingebracht, wodurch sie ermächtigt wird, eine Anleihe bis zum effektiven Betrage von 100 Millionen Gulden in Silber zu beschaffen, den metallischen Erlös in der Nationalbank gegen Banknoten zu deponiren und mit den letzteren eine Summe von Hilfsmitteln auszuführen, welche sie zur „Besserung der Volkswirtschaftlichen“ Situation nöthig erachtet. Darunter sind insbesondere die Förderung des Eisenbahnbaues und die Förderung des Credits durch Ausleihcasen in das Auge gefaßt. Die „Montags-Revue“ glaubt der Mittheilung, die Regierung werde in den Orten, wo Bankfilialen bestehen, diese selbst als Manipulatoren benützen, entscheiden widersprechen zu können. Es ist darüber keinerlei definitiver Beschluß gefaßt und am allerwenigsten ist eine solche Maßregel geplant. Da der Charakter aller Ausleihoperationen als ein durchweg tansitorischer gewahrt werden muß, so dürfte bezüglich des Hypothekencredits vielleicht der Ausweg ergriffen werden, Pfandbriefe der Bodencreditinstitute insofern zu begeben, bis der regulirte Markt wieder Käufer für diese Gattung von Papieren aufweist. Wir können auch den mit Hartnäckigkeit verbreiteten Nachrichten, es bestehe zwischen dem Finanzminister und irgend einem Geldgeber bereits eine fixe Abmachung über die Beschaffung der Anleihe, nachdrücklich entgegenzutreten. Die Regierung wird eine öffentliche Konkurrenz veranstalten, an der sich Jedermann betheiligen kann. Der Concurrent des höchsten Preises, wenn er nur sonst entsprechende Garantien gibt, erhält die Anleihe.  
Die „Gazette de France“, bekanntlich das älteste conservative Blatt Frankreichs, enthält einen Artikel über das „neue österreichische

Parlament“. Wir finden darin unter anderen Bemerkungen auch folgende: „Die föderalistischen Abgeordneten aus Böhmen scheinen entschlossen, niemals die Schwelle des cisleithanischen Reichsrathes zu überreten. Die Koryphäen dieser Partei, Graf Heinrich Clam-Martinić, Fürst Carl Schwarzenberg, Dr. Kieger u., verhalten sich streng logisch, indem sie ein System, welches unter Mißachtung der historischen Rechte des Königreichs Böhmen errichtet worden ist, ihre Anerkennung verweigern. Die Abstinenz ist ihnen durch ihre Grundsätze geboten.“

Die deutschen Blätter beginnen sich endlich mit der Veranstaltung einer Weltausstellung in Berlin zu beschäftigen. Die „Vossische Ztg.“ will sogar erfahren haben, daß der Handelsminister sich über ein Projekt, welches schon für 1875 eine Ausstellung in der deutschen Hauptstadt befürwortet, günstig ausgesprochen habe. In der Presse wird der Vorschlag mit sehr geringem Beifall aufgenommen. So bemerkt die „Kölnische Ztg.“, und wie uns scheint mit Recht: „Ohne grundsätzlich Gegner solcher Weltausstellungen zu sein, müssen wir doch sagen, daß man dem europäischen Publikum Zeit zum Versehen gönnen sollte. Zwischen der Ausstellung in Paris 1867 und der heutigen in Wien lagen doch sechs Jahre.“

„Dugobnik“ sagt die Eventualität der Amtsentsetzung des Erzbischofs Grafen Ledochowski entschieden in's Auge und kündigt an, in welcher Weise im Falle derselben die Diöcesanverwaltung fortgeführt werden wird. Dasselbe Blatt schreibt in Bezug auf die angegebene Eventualität: „Wir Alle sind auf diesen Schritt des übermüthigen Liberalismus gefaßt und gewiß am meisten unser hoher Würdenträger selbst. Heute ist ja bei den Triumphen des Liberalismus nichts unmöglich. Wenn auch dieser Gewaltact erfolgen wird, so wird der Primas Ledochowski nicht aufhören, der rechtmäßige und einzige Verwalter beider Diöcesen des Großherzogthums Posen zu sein. Nur auf ihn und ihn allein werden die Geistlichen und Gläubigen hören, und wohnt er auch in der schlechtesten Hütte der Posener Vorstadt Wallfischei oder eines polnischen Dorfes oder als Verbannter außerhalb der Grenzen des Landes. Auch von dort wird seine Stimme zu uns dringen und unsere Gewissen leiten.“

Endlich scheint sich über Frankreich's Zukunft ein günstigerer Stern erheben zu wollen. Die Wahlen der Bureau für die Commission, welche die Prüfung des Antrages auf Vollmächtsverlängerung Mac Mahon's vorzunehmen haben wird, haben eine republikanische Mehrheit ergeben. Acht Mitglieder der Linken stehen sieben Monarchisten gegenüber, und hat die republikanische Majorität in Folge dessen auch zwei Mitglieder des linken Centrums, und zwar den Grafen Nemusat zum Präsidenden und Bethmont zum Secretär des Ausschusses gewählt.

Wie der Deutschen Allg. Ztg. von gewöhnlich gut unterrichteter Seite aus Rom berichtet wird, hat man auf der dortigen spanischen Gesandtschaft Nachrichten aus Madrid erhalten, wonach die Regierung in den Besitz von Documenten gelangt ist, die keinen Zweifel mehr gestatten, daß das französische Cabinet Einverständnisse mit den Aufständischen von Cartagena unterhalten und ihnen Succurs gewährt hat. Die Regierung in Madrid will daher an die Großmächte eine Note senden und gegen diese Verletzung des Völkerrechtes protestiren.

## Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 11. November. Der in der heutigen Sitzung des Reichsrathes eingebrachte Gesetzentwurf ermächtigt die Regierung, eine Silberanleihe bis 80 Millionen Gulden aufzunehmen, von der Nationalbank gegen Hinterlegung des Silberbetrages Banknoten in gleichem Betrage zu entnehmen und so lange die vortheilhafte Ausführung dieser Kreditoperation unmöglich ist, die nöthigen Beträge durch schwebende Darlehenssein

## Feuilleton.

### Edith.

(Fortsetzung.)  
Wie ein Verzauberter stand ich vor ihr bei dem Klange dieser Stimme, so, gerade so hatte ja die Stimme im Traume gesprochen. — Noch wenige Worte, und wir waren wieder die Freunde aus der Kinderzeit, und ihre kleine, weiße Hand ruhte in freudiger Begrüßung in der meinen. „Wie wird sich Edith freuen!“ sagte das liebe Mädchen, als die ersten verwunderten Fragen über mein Hierherkommen beantwortet waren. „Sie hängt an ihren Jugenderinnerungen mit der ganzen Treue ihrer starken Seele.“ Erwin, wenn Sie Edith sehen, wird es auch Ihnen klar werden, daß es nichts Schöneres und Besseres auf der Welt giebt, als sie.“ rief Vony enthusiastisch mit leuchtenden Augen und glühenden Wangen. — „Vony“, entgegnete ich vorwurfsvoll, „verdient der Jugendfreund das traurische „Du“ der Kinderzeit nicht mehr?“ Sie schwieg eine Weile wie sinnend, dann aber schlug sie die großen blauen Augen mit einem so hineinreichenden Ausdruck unbedingten Vertrauens zu mir auf, daß ich an mich halter mußte, um nicht durch einen unbedachten Ausruf oder eine stürmische Bewegung die reine Seele zu erschrecken. „Ja, Erwin“, sagte sie, „Du hast es um uns verdient um Deiner seltenen Treue willen, und es war lächerlich, daß ich nicht gleich der Stimme meines Herzens gefolgt bin, die hat Dich ja immer „Du“ genannt,“ und ihre Hand schlug fest und warm in die meine. So war der Freundschaftsbund geschlossen. „Nun aber laß uns zu Edith gehen“, bat sie, „es kommt mir wie Verrath an ihr vor, wenn ich Deine lieben Worte für mich allein behalte. Sie bedarf der Aufbeterung so sehr, die arme, arme Schwester. Ach, sie hat viel und schwer gelitten. Mag sie selbst Dir Alles erzählen. Seit vorgestern Abend ist sie besonders seltsam aufgereg, und ich habe Mühe, ihr die quälenden Besorgnisse auszureden;

sie kann nicht schlafen und ist so schreckhaft, daß ich sogar fürchten muß, Dein plötzliches Erscheinen werde nicht gut auf sie wirken. Jedenfalls will ich sie erst vorbereiten.“ — „Was ist's denn, was Edith so erschreckt?“ fragte ich. — „Ach, eigentlich wohl nur die Täuschung der Sinne“, entgegnete Vony. „Edith sang, was sie jetzt selten zu thun pflegt, vorgestern Abend noch spät und bei halb geöffneten Fenstern. Plötzlich hörte sie, so verächtlich sie mir, ihren Namen zweimal laut und so schmerzlich ausgerufen, daß sie aufsprang, sich aus dem Fenster beugte und in die Nacht hinaushorcht. Als Alles leiblich still. Da sie nun auch das Geringsste mit dem fernen Verlobten in Beziehung zu bringen gewohnt ist, so bildet sie sich seitdem ein, es sei Hermann's Stimme gewesen und ihm ein Unglück geschehen. Sie hat allerdings eine abnungsvolle Seele, denn als der Graf die tödtliche Verwundung damals bei Königgrätz erhielt, da hatte sie mir längst vorausgesagt, daß es so kommen würde.“ — „Ach, Vony“, rief ich fröhlich, „sei getroßt, hier gilt's die abergläubische Anwendung einer sonst so starken Seele gründlich zu zerstören. Gott lob, ich vermag es. Ich selbst bin es geworden, der, von dem Klange der geliebten Stimme mächtig erregt, den lieben, wohlbekannten Namen laut in die stille Nacht hinausgerufen hat. Dort oben habe ich gefesselt, siehst Du, — dort unter den Buchen der Richtung.“ — „Reber Gott“, sagte sie und faltete mit dankbarem Anblicke zum Himmel die Hände, wer hätte gedacht, daß uns das Glück so nahe wäre, als Edith sich mit so bangen Ahnungen quälte!“  
„Gebet Gott, geliebte Vony“, rief ich, „daß ich als Bote des Glücks in Eure Einsamkeit gekommen bin!“ Sie erhobte bei meinen begeisterten gesprochenen Worten bis unter die blonden Locken, und ihr Blick wich meinen warm auf ihr ruhenden Augen schüchtern aus. Doch nur für einen Moment, dann war sie wieder die klar und unbefangene blühende kindliche Vony und trieb mich an, ihr zur Schwester nachzufolgen. Nur wenige Minuten hatte ich in dem kühlen Vorbau des Hauses zu warten, dann erschien Vony an der Treppe und winkte mir, hinauf zu kommen. Ein wohlthuendes Halbdunkel umgab mich. Grüne dichte Weinranken am Fenster, Ephen rings an den Wänden in leichten luftigen Gewinden,

duftende Blumen und seltene Blattpflanzen, schwere grüne Vorhänge und Portiären ließen das Zimmer mehr wie eine Laube erscheinen. Die ganze Anordnung war poetisch und harmonisch wie die holden Benachbahrinnen selbst. Und hier fand ich Edith, hier trat sie mir mit dem Grusse einer liebevollen Schwester entgegen, hier faßte ich die durchsichtige Hand und beugte mich tief darüber, um die aufsteigenden Thränen zu verbergen. Denn ach, zart, so viel zu zart für diese Erde, so dünkte mich diese weiße Hofe zu sein. Nicht spurlos waren die Jahre an dem schönen Mädchen vorübergezogen. Um Mund und Augen hatte sich schon jener leise Schmelzenszug eingegraben, der tiefen Herzensstummer künde. In ihrer Gestalt, ja selbst in ihren Bewegungen lag eine gewisse träumerische Weichheit, die nicht mehr an die frühere Elastizität ihres Wesens erinnerte. Sie kam mir vor, wie Shakespeare sagt: „like patience on a monument.“ Eine unendliche Wehmuth sprach aus den großen blauen Augen und zitterte in dem Klang ihrer Stimme, als sie sagte: „Erwin, so sehen wir uns wieder!“ Bald aber wich die sanfte Trauer, in welche sie in plötzlicher Anblick versenkt hatte, der Freude des Wiedersehens, ich mußte erzählen und tausend Fragen nach Mutter, Helene und mir selbst beantworten. Alles schien meine Zubehörinnen auf das Lebhafteste zu interessieren; bald sah ich Thränen an den Wimpern, bald beiteres Lächeln auf den Lippen; verständnißvoll folgten sie mir bis zu dem endlichen Abschluß meiner Erlebnisse, meiner Reise hierher. Wunderbar ergrieffen lauschte Edith der Schilderung meines einsamen Waldspazierganges, wie ich das Lied und ihre Stimme erkannt und ihren Namen laut gerufen hatte. „Gott sei Dank“, sagte sie dann mit einem Seufzer aus tiefster Brust, „Du nimmst mir eine Centnerlast von der Seele, lieber Erwin, Siehst Du, mir war es beständig, als schwebte ein unheimliches Etwas um mein Haupt, seit ich jenen Hülfschrei — denn so klang es meiner aufgeregten Phantasie — gehört, nun bin ich wieder froh und leicht; nun will ich auch glücklich und dankbar dies schöne Zusammenkommen mit dem Jugendfreunde genießen. Ich sehe manche Frage in Deine Augen und auf Deinen Lippen“, fuhr sie nach einer Weile fort, „Du zögerst, sie auszusprechen, und dennoch hast Du ein Recht dazu, von mir unbedingtes

ad - Temes-  
bahn.  
nung  
auf Weiteres.  
Kaschau.  
St. M. Tagesz.  
3.4. Cl.  
4 - Früh  
6 16  
11 36 Vorm.  
2 20 Nachm.  
1.2.3. (Ant.)  
4. Cl.  
1. 8 - Früh  
11 43 Vorm.  
d Temesvár.  
St. M. Tagesz.  
3.4. Cl.  
6 30 Früh  
8 54  
11 42 Vorm.  
4 16 Nachm.  
7 33 Abends  
sswardein.  
St. M. Tageszeit.  
30 Früh  
45  
25 Abends  
2.  
41.  
18  
10 Früh  
42  
21  
d Wien.  
St. M. Tagesz.  
4. Cl.  
6 1 Abends  
9 24 (Ant.)  
3.4. Cl.  
3 25 Nachm.  
6 29 Abends  
12 14 Nachts  
1 49  
und Wien.  
St. M. Tagesz.  
3.4. Cl.  
6 20 Früh  
10 12 Vorm.  
1 59 Nachm.  
5 34  
6 59 Abends  
nd Wien.  
Tageszeit:  
7.  
Abends  
Nachts  
7  
5  
Früh  
9  
Abends  
4  
und die Bahn-  
Temesvár sind  
ordnungen zu  
ction.  
all gang-  
zenten ge-  
nämliche  
Offerten  
tes unter  
migt ab-  
3—3  
rik  
61.  
Counsel-  
de Gebäude,  
ter vollste  
tadt  
3.  
ember und

gänge zu tilgende Schuld aufzubringen; ein Theilbetrag ist zur Förderung des Baues von Eisenbahnen zu verwenden, zu deren Herstellung die Regierung gesetzlich ermächtigt ist; ferner sollen für die dringendsten Bedürfnisse wo möglich Voranschüsse errichtet werden und bestimmt, den Bedürfnissen des Handels, Handels- und Gewerbebetriebes durch Voranschüsse gegen Sicherheit abzugeben; die Sicherheit kann bestehen in Verpfändung innerhalb des Staatsgebietes Lagernden, dem Verleihen nicht ausgelegter Waaren, Bodenerzeugnisse, Bergwerkserzeugnisse und Fabrikate höchstens bis zum halben Schätzungswerte, ferner die Verpfändung an einer Vorse notierter Werthe, abschließlich mindestens des Drittels des Marktpreises; Voranschüsse können auf drei ausnahmsweise auf 6 Monate gewährt und Prolongationen bewilligt werden, das Maximum der Voranschüsse wird im Ganzen einjährig; der Zinsfuß auf die Dauer des Voranschusses wird festgesetzt, ist im Falle einer Prolongation erhöhbar und muß aber mindestens 8 Pct. betragen.

Weitere Artikel des Gesetzentwurfes betreffen die Modalitäten des Voranschusses, Nichtbezahlung der Voranschüsse zur Verfallszeit, Verwaltung der Voranschüsse für Staatsrechnung unter der Oberleitung des Finanzministeriums durch die von ihm bezeichneten Kreditinstitute unter Zuziehung der Vertrauensmänner der Handels- und Gewerbesammern und Intervention des für jede Voranschüsse besonders bestellten Regierungsveterinär; der Zinsvertrag der Voranschüsse wird zur Deckung der Ausfälle verwendet; der Zinsfuß fällt der Staatsverwaltung zu, die in die Staatskassen zurückfließenden Gelder werden der Herstellung der Balata gewidmet; die Verwendungsmodalitäten werden durch ein Gesetz festgesetzt.

Zu den Adressanten wurden gewählt: Apfaltern, Eichhoff, Gredmar, Pawlitzow, Wilsauer, Demel, Weber, Bresil, Prato, Grochelski, Gieska, Kler, Kopp und Tinti. Grochelski's Antrag, daß sämtliche Mitglieder des Hauses bei den Verhandlungen des Legationsauschusses anwesend sein können, wurde angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag.

**Z u l a n d.**

Hermannstadt, 13. November. (Confluydeputirten-Wahlen.) Von Seite des Schäßburger Stuhles wurden zu Deputirten für den auf den 20. l. M. hieher einberufenen Nationalconfluy gewählt: Advokat Josef Bacon und Notar Scharnüller von Arbesen.

Hermannstadt, 13. November. In der am 6. l. M. abgehaltenen Vitziger Districts-Communitäts-Sitzung war, wie dem „Siebenb.-Deutschen Wochenblatt“ berichtet wird, der wichtigste Verhandlungsgegenstand die Verabreichung einer Vorstellung an das hohe Abgeordnetenhaus in Angelegenheit der Anwendung des 44. G. A. vom Jahre 1868, Ueber die Gleichberechtigung der Nationalitäten.

Der Ausschuss berichtet: daß seit dem Beschlusse der Districts-Communität vom 21. Mai 1873, eine Vorstellung an das Abgeordnetenhaus über Aenderung des 44. G. A. vom Jahre 1868 zu richten, inzwischen auch die Schäßburger Stuhlsversammlung eine Vorstellung in gleicher Richtung verfaßt und auch dieser Districts-Communität zur Unterfertigung mitgetheilt habe; daß die Hermannstädter Stuhls-Communität, nach öffentlichen Blättern eine Repräsentation an das hohe Ministerium des Innern gerichtet habe, in welcher die Zustimmung der dortigen Stuhls- versammlungsprotokolle in magyarischer Sprache, als gesetzlich unberechtigt, abgelehnt wurde. In gleichem Sinne habe der Ausschuss den Gegenstand behandelt und lege er nun die ausgearbeitete Vorstellung zur Verabreichung vor.

Das Schriftstück zerfällt in zwei Theile, der erste ist eine Beschwerde über die Art der Anwendung des Gesetzes, die eine drückende Verurtheilung des für die nichtmagyarischen Volksstämme ohnehin harten Gesetzes ist. Gegenüber dem Ministerium des Innern wird dafür der Beweis erbracht aus der wiederholten Forderung derselben, die Vitziger Districts-Communitätsprotokolle in magyarischer Sprache zu führen; gegenüber dem Justizministerium aus der durch Apor befohlenen Magyarisirung des Einzelgerichtes und des Gerichtshofes I. Instanz in Vitzitz. Für das gesetzlich Vorgehen in beiden Fällen wird der Beweis aus dem 44. G. A. von 1868 und dem 4. G. A. von 1869 geführt. Diesen Theil schließt die Vorstellung mit folgender Hinweisung: „Wir brauchen kaum darauf hinzuweisen, welchen entnuthigenden Eindruck auf die Bevölkerung die Thatfache hervorgerufen geiznet ist, daß die höchsten Organe der Exekutivgewalt, ein, den nichtmagyarischen Nationalitäten des Vaterlandes ohnehin wenig geneigtes Gesetz durch die Art seiner Anwendung noch verschärfen.“

Der zweite Theil der Vorstellung wendet sich gegen das ganze Gesetz als ein die nichtmagyarischen Volksstämme Ungarns drückendes. Ohne das Gesetz in allen Theilen einer eingehenden Kritik unterziehen zu wollen, bezeichnet die Vorstellung es als ein solches, welches die Kultur der nichtmagyarischen Nationalitäten ohne unterwürdiges Wohlwollen behandelt. (§. 19 des 44. G. A. 1868.) Es sei auf einer unhaltbaren Idee aufgebaut, auf der Idee der alleinigen Herrschaft einer Staatsprache, der magyarischen, in allen Zweigen des öffentlichen Lebens, von der es nur dort Zugeständnisse an die Bürger anderer Zungen in der, wo die frammere Durchführung der zu Grunde liegenden Idee die Verwirklichung brachlegen, oder den Schutz der Sprache für die nichtmagyarischen Bürger geradezu illusorisch machen würde. Die Vorstellung weist darauf hin, wie in der heutigen Zeit, mehr als sonst, die Pflege der eigenen nationalen Kultur ein Bedürfnis des Gemüthes und des Verstandes der edelsten

Menschen aller Nationen ist, wie der Adel der Göttinger bei dem Einzelnen auch an der treuen Anhänglichkeit an seine Nation gemessen wird; wie ein der Entwicklung und Förderung irgend welcher Nation unfreundliches Gesetz die Wirkung nicht haben könne, daß es das culturelle Streben dieser Nation in das Bett einer anderen Nation befruchtend lenken werde u. Die Vorstellung schließt: Ein hohes Abgeordnetenhaus wolle:

1. veranlassen, daß die hohe Regierung den 44. G. A. v. J. 1868 nicht in einer Weise anwende, welche die Härten dieses Gesetzes noch verschärfe;

2. den 44. G. A. von 1868 einer Revision unterziehen und in einer dem wahren Interesse des Staates und den gerechten Anforderungen der verschiedenen Volksstämme Ungarns und seiner Nebenländer Rechnung tragenden Weise abändern.

Die Vorstellung wurde einstimmig zum Beschluß erhoben, ihre Drucklegung und Verlesung an die Mitglieder des Abgeordnetenhauses und Vertretungen der Städte und einiger Municipien angeordnet.

Fest, 10. November. Das Festbankett anlässlich des Vierzigt-Jubiläums hat heute Nachmittag stattgefunden. Es betheiligten sich daran drei- bis vierhundert Personen. Der erste Toast wurde durch Erzbischof Haynald ausgedrückt. Dieser antwortete in französischer Sprache. Seine Rede war eine Art Selbstbiographie; er trank auf den Fortschritt der Musik in Ungarn. Haynald toastirte dann auf die Gäste. Veszty, sagt er, sei zu den Fremden gegangen, die Fremden kämen zu den Ungarn. Darauf nicht endwollendes Gsten. Der Ober-Bürgermeister von Budapest toastirte nun im Namen der Stadt auf den Jubilar.

Im linken Centrum herrscht seit Ghyczy's Rücktritt wieder große Aufregung und Zersplittertheit. Baron Moriz Wodanauer befindet sich hier; nach dem „Pester Lloyd“ wäre der Abschied der Anleihe zwischen heute und morgen zu erwarten. Da Graf Andrássy hier bleibt, wird Sections-Chef Hofmann allwöchentlich zu Besprechungen hieher kommen.

In der gestern stattgefundenen Konferenz der Vertreter des Finanzministeriums und der Börse wurde in Angelegenheit der Stempelsteuer für gerichtliche Urtheile eine Einigung erzielt. Den bisherigen Beschlüssen und Zahlungsaufgaben wird größtentheils keine Folge gegeben und werden für die Gegenwart ungestempelte Sentenzen-Schlussätze für anwendbar erklärt. Weiters wurde ein Amendement vereinbart, welches zum bestehenden Gesetze im Reichstage eingebracht werden wird. Die Börse hat diese Mittheilungen von dem günstigen Resultate der Verhandlung mit Jubel aufgenommen.

Fest, 11. November. Am Mittwoch, den 12., nach der Sitzung des Abgeordnetenhauses, findet eine Konferenz des Deak-Klubs statt.

Die Centralcommission für den Gesetzentwurf bezüglich des kroatischen Ausgleichs hat denselben in ihrer heute Nachmittag 5 Uhr abgehaltenen Sitzung verlesen und angenommen. Als Berichterstatter wurde Koloman Szell gewählt.

Die 7. und 8. Section des Abgeordnetenhauses werden am 13. d. Vormittags 10 Uhr in ihren gewöhnlichen lokalen Sitzung halten. Gegenstand: der Gesetzentwurf über Katastrervermessung.

Aus den verschiedenen Parteidreien des Abgeordnetenhauses meldet: „Pesti Naplo“:

Der Reichstagsdeputirte Nikolaus Jöldvary ist aus dem Deak-Klub ausgetreten. — Graf Melchior Lonyay wird in einigen Tagen zu Hause erwartet, doch glauben seine ihm näher stehenden Freunde, daß er sich aller Einflussnahme in die Politik enthalten werde. — Emerich Zsank, der seit Wiedereröffnung des Landtages, obwohl er in Pest war, sich im Hause nicht blicken ließ, ist heute zu Koloman Ghyczy gereist.

Ueber den Standpunkt, welchen Jofai und der „Hon“ den jüngsten Phasen der parlamentarischen Parteistellung gegenüber einnehmen, bemerkt „Hon“ an der Spitze seines heutigen Abendblattes:

„Mehrere druckfähige Blätter wollen zwischen den Zeilen die Welt glauben machen, Moriz Jofai acceptire den Standpunkt Koloman Ghyczy's und sei für die unbedingte Annahme des staatsrechtlichen Ausgleichs. Das ist eine durchaus und vollständig ungegründete Annahme. Ja was mehr, Ghyczy selbst spricht von einem prinzipiellen Ausgleich und durchaus nicht von bedingungsloser Uebergabe. Der „Hon“ aber und Jofai haben niemals und bei keinem Anlasse Geneigtheit zu einer solchen, und umweniger eine derartige Absicht verrathen, da sie dieselbe nicht haben.“

Das vom Ministerium zur Ausarbeitung des Vorschlages wegen Reform der Verwaltung entsendete Dreier-Comité hat sein Laborat dem Ministerrath unterbreitet. Es verlangt, Ghyczy werde eine Wiederwahl auf Basis des 1867er Ausgleichs annehmen.

Graan, 12. November. Fürsprimas Johann Simor hat aus Anlaß des am 2. Dezember l. J. zu begehenden fünfundzwanzigjährigen Jubiläums der Thronbesteigung Sr. Majestät an den Klerus der Graner erzbischoflichen Diöcese folgende Verordnung erlassen:

„Daß Sr. Majestät unser Kaiser und apostolischer König, der am 2. Dezember des Jahres 1848 die Regierung des Landes übernahm, dieselbe unter so vielen Widerwärtigkeiten schon durch 25 Jahre in ungeschwächter Gesundheit in Händen halt, — müssen wir lediglich als eine Gnade Desjenigen betrachten, durch den die Könige herrschen.“

Es ist daher billig und gerecht, daß wir für dieses Geschenk der göttlichen Güte Gott dem Herrn unsern Dank darbringen. Weßhalb

ich auch hienüt anordne, daß am 2. Dezember l. J. in der Graner Kathedrale, sowie in allen Pfarrkirchen der Erzdiöcese ein mit dem Ambrosianischen „De Teum“ verbundenes Hochamt gelebrt und hievon das gläubige Volk von der Kanzel herab im Voraus verständigt werde.

Vorum wir aber jederzeit, vornehmlich aber an dem erwähnten Anniversarium unseres Kaisers und apostolischen Königs noch angelegentlich und andächtiger beten werden und was wir mit Hilfe unseres Gebets zu erlangen wünschen, das besteht in jenen Gütern, welche, nach dem Zeugniß des alten afrikanischen Kirchenvaters Tertullian, schon dem ersten Christen auf apostolisches Geheiß für die weltlichen Fürsten ertheilt, nämlich langes Leben, ein festes Regiment, die „Sicherheit des Herrscherhauses“, ein starkes Heer, getreue Rathgeber, ein tugendhaftes Volk, eine friedliche Welt und Alles das, was der Mensch und der König wünscht. — Gegeben zu Gran, den 7. November 1873.

Johann m. p. Erzbischof.“  
Agram, 11. November. Der Banus Mazzurancs entsendete den Landtagsabgeordneten Boncina in Folge eines Landtagsbeschlusses als Regierungskommissar zur Inspizierung der Landesstrafanstalt Lepoglava.

Wien, 11. November. Die Generalversammlung der ungarisch-galizischen Verbindungsabtheilung über Antrag Königswarters, von der in der vorigen Generalversammlung bewilligten schwebenden Schuld per 886.000 fl. vorläufig nur 400.000 fl. als fundirte Schuld zu kontrahiren, welche bis zur Erledigung der Verhandlungen mit der Regierung über die Erhöhung der Staatsgarantie zur Ausführung hinreichend.

Das Finanzgesetz wurde im Hause schweigend und kalt aufgenommen. — Die Börse war verstimmt. — Die Abendblätter verhalten sich dem Entwurfe gegenüber reservirt.

Die Adreßcommission des Herrenhauses verhielt heute in zweistündiger Sitzung über den Ausersberger Adreßentwurf.

In der heutigen Klufitzung der Kisten erhoben mehrere Abgeordnete Bedenken gegen Punkt 4, Alinea 6, der Finanzvorlage.

Morgen erfolgt die Konstituierung des volkwirtschaftlichen Reichsrathes bei Einladung an Industrielle, Handelskammervertreter und sonstige Fachleute; unterzeichnet war dieselbe von Dormiger, Gompertz, Kiebig und Wapthofer.

**A u s l a n d.**

Berlin, 10. November. Der Staatsanzeiger publicirt königliche Decrees von gestern, wonach Graf Moon vom Prädium des Staatsministeriums auf seinen Antrag entbunden, Fürst Bismarck auf neue zum Präsidenten und Camphausen zum Vice-Präsidenten des Staatsministeriums ernannt wird.

Darmstadt, 10. November. In der Beratung des Schulgesetzes hat die zweite Kammer wiederholt den von der ersten Kammer verworfenen Antrag, wonach Ordens-Angehörigen jede Wirksamkeit an den Lehr- und Erziehungsanstalten zu unterlagen sei, mit großer Majorität angenommen.

Paris, 10. November. Das Ergebnis der zwischen Leon Say und dem Duc de Broglie stattgehabten Unterredung ist, daß das linke Centrum, nachdem das Ministerium an der Spitze der Geschäfte bleibt, seine Interpellation aufrechthält und das Ministerium in der Nationalversammlung vor Donnerstag die Vertagung dieser Interpellation verlangen wird. Das rechte Centrum hält an dem Antrage Chanzonnier's fest und will bloß den Titel „Präsident der Republik“ in denselben aufnehmen. Die republikanische Linke hat ein Gegenproject angenommen, welches die Konstituierung der Republik in sich schließt.

Die Fünfzehner-Commission hat mit 13 gegen 2 Stimmen das Princip der Gewaltverlängerung angenommen und erkennt der Nationalversammlung das Recht zu, dem Chef der Exekutiv-Gewalt eine längere Dauer als ihre eigene einzuräumen.

Das linke Centrum, welches sich nach der heutigen Assemblée-Sitzung versammelte, beschloß, je nach der Form, in welcher Broglie von der National-Versammlung die Vertagung der bekannten Interpellation verlangen werde, in diese Vertagung zu willigen oder dieselbe zu verweigern.

Wenn das linke Centrum in die Vertagung willigt, so wird die Interpellation von der Linken aufgenommen werden.

Mehrere Deputirte der Rechten werden, dem Vernehmen nach, in der Nationalversammlung beantragen, der Gewaltverlängerungskommission eine Frist für die Erstattung ihres Berichtes zu stellen.

Bayonne, 10. November. Die von der (carlistischen) Municipalität von Miranda über das letzte Gesetz veröffentliche Depesche findet durch die neueren carlistischen Berichte keine Bestätigung. Inzwischen besagen diese letzteren, daß 8000 Carlisten mit 4 Kanonen unter der Führung Dlo's und Elio's am 7. die Positionen von Los-Arcos genommen hätten, welche von 18.000 Republikanern mit 28 Kanonen besetzt waren. Don Carlos, Don Alfonso und Donna Blanca hätten dem Kampfe beigewohnt. Die carlistischen Verluste seien im Vergleich mit jenen der Republikaner sehr gering. Auch sei kein Carlisten-Chef getödtet.

Haag, 10. November. Die zweite Kammer hat das Ausgaben-Budget für Indien mit allen beantragten Neu-Organisationen mit 49 gegen 5 Stimmen angenommen.

Berlin, 10. November. Die Special-Delegation des Bremer Re-

gierungsrathes hat dem Bundesraten Mitglieder der Bundesraten Jura als unzulässig zu dem, 10. November fünf Klößen ohne störende Janfulla meldet, der Präfekten ausgedrückt. Vom heiligen Andreas im Madrid, 10. November des Generals Moriones aus daß er die Carlisten am 7. Stellung nach vierstündigen Carlisten seien beträchtlich; er wundte, nachdem aber dem Gen und machten viele Gefan London, 11. November die Minister bei Cardwell, beantwortend, erklärte, das Situation. Zu einem auf das sione, die Schwierigkeiten mit sei, Beziehungen die solche auswärtsigen Mächten spreche gnügen darin, von seinem kämpfen zu sehen. (2.)

Einen auf das diplomatisch Wortet Graf Reust und reich, als das liberale und des Revolutionismus gethan, an namu werden möge, legt, in Englands und Österreichs Belgard, 11. November Programme gewährt a freibei. Allgemein herrscht Konstantinople Gouverneur von Scutari (Franken).

Erstis Gendi ist nach Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Washington, 10. November, Generalmajor die spanische Regierung ha daß die Depesche, welche die der anderen auf dem „Brieg-orenet, so spät nach Cuba im guten Glauben geband manmehr seine Bemühungen sangenen hinauszuführen, wird. Eine amerikanische

Vertrauen zu erwarten. Woblan denn, lieber Erwin, mir hat schon längst eine offene Aussprache gefehlt, gewähre Du mir denn diese Wohlthat, höre mir geduldig zu. Nur ein Weibchen stiller Sammlung gönne mir, dann sollst Du meine Beichte hören und wirst mir, ich weiß es ein milder Richter sein.“ Und nachdem Tony in lieblichster, umschichtigter Weise als kleines Hausmütterchen für Erfrischungen gesorgt hatte, zog mich Edith zu sich auf das Sopha unter der Epheulaube, während ihre Schwester nicht weit davon an dem rebenumkleideten Fenster ihren Platz einnahm. Ich konnte ihr feines Profil sehen und die langen dunklen Wimpern, die auf der rosigen Wange ruhten, als sie sich über ihre Stückerlei beugte; und wenn auch mein Ohr und Herz ganz bei Edith's nun folgender Erzählung war, so schweiften die Augen doch häufig hinüber zu dem lieblichen Bilde, und gar oft begegneten sich unsere Blicke in tiefstem gemeinsamen Mitgefühl für die theure Schwester. Und Edith erzählte:

„Ich muß weit ausholen, lieber Erwin, doch erschrick nicht, ich will mich kurz fassen, obwohl für mich diese zehn Jahre ein ganzes Leben einschließen. Ja, zehn Jahre sind's, seit ich Dich zuletzt gesehen habe. Als Du damals von uns gingst, lebte ich meine glücklichste Zeit.“ (Zorff. folgt.)

**Eine Wolfsjagd.**

Es dümmerte über einer am Fuße der Karpathen in einem weiten Thalsthal anmuthig gelegenen Stadt ein frischer, klarer Herbstmorgen in seiner ganzen Schönheit herauf, welche die Natur zum Trost und zur Entschädigung für die etwas andächtigen „Mailüfterl“ jener Gegend eigenes geschaffen zu haben scheint.

Eine muntere Jagdgesellschaft eilte aus den engen Straßen der Stadt auf Eins- und Zweipännern einem nahen Waldreviere zu, um ein Treiben auf Wölfe anzustellen.

Kaum hatte die Sonne die malerischen Felszacken der nahen Gebirge gerötet, und mit ihrem Alles belebenden Lichte wie mit flüchtigem Golde die Herbstschattierungen der Wälder übergoßen, so wendete sie sich geschäftig

dem Thale zu und verwandelte, indem sie wie mit einem Zauberschlage die Nebel des Thales zerstreute, die zahllosen Giebelställe in glühende und funkende Thautropfen, so daß Felder und Wiesen dem Strich eines prächtigen Kristallpalastes glichen, über dem sich eine gewaltige Kuppel von blauem Aar wölbte.

Die Jäger Dianens fuhren, indem sie sich den Weg durch Latein zu verkürzen suchten, wohlgenuth in den frischen Morgen hinein, und waren bald an Ort und Stelle.

Alles stieg behend von den Wagen herab, und bald entwickelte sich am emporlodenden Jagdfeuer ein munteres Leben und Treiben.

Männiglich sah nach seinem Schnappack; Jeder holte Etwas daraus hervor; ein Stück kalter Braten, ein Schluck Husarenkaffee aus der Waichflache und der erste Act war vorüber.

Der Jägermeister, ein Grundart, der schon manche Jagd mit Geschick und Erfolg geleitet, begann den bejodeten Triebredern der Jagdmaschine, die in Reih' und Glied standen, den landesüblichen Geißt in entsprechendem Maße einzuflößen.

Die Jagdlust mander Herren war nicht mehr zu zähmen; da ging's an's „Ausbrechen“, damit der Schutz ja nicht verjage, und das Wild bei Zeiten gewahrt werde, was ihm heute bevorstehe.

„Was laden Sie?“ fragte ein Sonntagsjäger in tadellosem Costume mit Schildhahnsfedern und Koppenstiefeln seinen Nachbar, der bedächtig eine Postenladung in seinem Doppellauf senkte. — „Ich lade auf Wölfe etwas grobkörnig.“ — „Da thun Sie nicht Recht“, sagte der tadellose Costume; „sehen Sie, heute lade ich gemischt. Da kommt Schnepfen-, Hühner- und Hasenjagd hinein; oben drauf in den Broßof eine Poste oder Kugel. Probatum est. Das ist dann für Alles recht, was da freucht und flucht.“ — „Oder für gar Nichts“, sagte der Andere. Die Besitzer der Refauzucht und Lancaster sahen auf das Ladegeschäft mit vornehmem Lächeln herab.

„Heute geht's auf Wölfe“, sagte einer der Hinzutretenden mit wichtiger Miene, „herr Ritter ohne Furcht und Tadel! Ich wetten, Sie haben wieder 7 Schrofporten in jedem Lauf; heute wird's den grauen Freibeutern

schlecht ergehen, wenn sie sich bei Ihnen zeigen.“ — „Verlassen Sie sich drauf“, sagte der Wohlcostumirte pikirt, „ich will einen Mann stellen, und Alles auf die Decke bringen, was mir vor's Noth kommt.“

Die empfindliche Rundgebung dieser und ähnlicher guten Vorsätze, mit denen die erhitze Phantazie des Sonntagjägers die Hölle ewigen Zehlschießens pflasterte, unterbrach der Jägermeister, welcher zum Aufbruch mahnte:

Im Wald und auf der Haide,  
Da such' ich meine Freude.  
Galloh, halloh, halloh!  
Bei uns geht's immer so.

Hinter dem „Alten“ zogen die Jäger im Gänsemarsch an 40 Stück. Den Schluß des Juges bildeten die Treiber, mit Klappern, Ratschen und Stöcken bewaffnet; Jungen, Burche und Alte, bunt durcheinander, die vor Begierde brannten, das bezahlte Geschrei bald los zu werden.

Die Jäger hatten Kosnummern gezogen und auf die Hüte gesteckt, und stellten sich nun an einem Waldwege auf Anordnung des Jägermeisters auf.

Vor ihnen lag ein dichtes Gestrüpp von Birken- und Krüppelholz, in welchem Viechherden zu weiden suchten und den Tag des heil. Martin schneidlich erwarteten, um dem Zeitvertreib des Hungerns unter Dach und Fach bei Weizen- und Aukuruzstroh fortzusetzen.

Kaum war die Aufstellung der Jäger beendet, als ein Doppelschuß auf dem rechten Flügel der Schützenlinie den Treibern das Signal zum Beginn ihrer Arbeit gab. Es begann nun ein Hellenlärm auf allen Punkten der Treiberlinie. Die heillos tobende Kotte wälzte sich gleich der trüben Welle eines reißenden Stromes durch die Gebüchse der Schützenlinie zu. Es war ein Kärm, der Löwen hätte zittern machen können; für Hasenherzen der Anfang des Endes.

Es dauerte nicht lange, so trotzte ein starker Wolf gegen die Schützenlinie heran.

Der alte Michel, ein wettergebräunter Schüge, fütterte ihm den Schädel mit Blei, so daß er auf den Schuß mit der Schnauze den Waden ackerte, und etwa 6 Gänge weiter zusammenbrach.

**V o l a f - u n n**

(Damenabend. aucterim Fuhboden bündes der von dem Offizie abend der laufenden Saison

(Raubmord.) in Neufmarkt kaufte, wie einem Kleinpolner ein Pannächsten Montag (10. l. A. Hornvield. Am besagten Kleinpol nach Neufmarkt, von drei ihm anflauernden räuber hatten jedoch die 9 Ermordete hatte das Geld, nicht beboben. Die Misset en Händen des Gerichtes b

— Aus Mühlbad Eröffnung der ersten Siebzigjährigen Ostbahn — it fuhrenden Reichsstraße fast sich ein Reijender, noch se zu uns und so erfreut sich ein anderes im Lande.

Am 7. November, A aus diesem Stillleben von des 62. Linien-Inf.-Reg. und freudiger Weise gleich Die Musikvulle w Tag zum „Willkom m bataillons vom gedachten die Stadt-Communität vo fe dieses Fest durch erzie

Am „Hotel Gebeon“ zwei Majore, das Offizier

Unteressen waren v dem verendenden Graupel alte Michel war auf seine gefühl auf den tödlichen

Ein junger Staetber Niegriun losgebrannt; u Wergpuff dem Wolfe

„das ist mein Schuß; hier Der Alte ging mürr wollte ihm nicht eingehen: „Nun, was ist Gu seht ja heute aus, wie ein nur so tröstet Euch! Uu der heißt nicht Michel. „Wie soll man nid „wenn man hört und si Schnepfensjäger! Wo

„Sieht du, Alter, geschähen noch Zeichen und daran bist nur Du schuld lofer alter Knabe. Du we gen Freierrn von Münc mit Kir'schternen gesch auf dem Plage?“

„Das gerade nicht! ihm mit der Zeit ein Kir „Das verzieh' ich gelernt, weil ich kein Gede „Je nun, ich sehe, aber ich will Dir eine G Glend ein wenig tröste. meinen Freunden einen 7

gierungsrathes hat dem Bundesrath erklärt, die Reclamation der clericalen Mitglieder der Bundesversammlung gegen das Vorgehen im Cantone Jura als unzulässig zu betrachten und demgemäß zu handeln.

Madrid, 10. November. Die Mandations-Junta hat heute von fünf Klöstern ohne störenden Zwischenfall Besitz ergriffen.

Madrid, 10. November. Die Gaceta veröffentlicht Telegramme des Generals Moriones aus Los Arcos vom 9. d. M., welche melden, daß er die Carlisten am 7. d. geschlagen und aus ihren furchtbaren Stellungen nach vierstündigem Kampfe delogirt habe.

London, 11. November. Dem Lord Mayor-Banquette wohnten die Mitglieder der Armee ausgebrachten Toast beantwortend, erklärte, das Ziel Englands sei der Friede und die Civilisation.

Belgrad, 11. November. Das von der Regierung veröffentlichte Programm gewährt alle Freiheiten, namentlich unbeschränkte Pressefreiheit.

Konstantinopel, 19. November. Scherif Pascha, General-Gouverneur von Scutari (Albanien), ist in Folge eines Unfalles ertrunken.

Washington, 10. November. Der amerikanische Gesandte in Madrid, Generalmajor Sickles, telegraphirte dem Staatssecretär Fish, die spanische Regierung habe ihm ihr Bedauern darüber ausgedrückt, daß die Depesche, welche die Aufhebung der Hinrichtung Ryan's und der anderen auf dem „Virginia“ gefangen genommenen Personen anordnet, zu spät nach Cuba gelangt sei.

Washington, 10. November. Der amerikanische Gesandte in Madrid, Generalmajor Sickles, telegraphirte dem Staatssecretär Fish, die spanische Regierung habe ihm ihr Bedauern darüber ausgedrückt, daß die Depesche, welche die Aufhebung der Hinrichtung Ryan's und der anderen auf dem „Virginia“ gefangen genommenen Personen anordnet, zu spät nach Cuba gelangt sei.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 14. November.

(Damenabend.) Morgen findet in dem, mit neuparisierendem Fußboden versehenen Saale des städtischen Redoutengebäudes der von dem Offizierscorps der Garnison arrangirte erste Damenabend der laufenden Saison statt.

(Raubmord.) Auf dem jüngsten Sonnabend-Jahrmärkte in Neumarkt kaufte, wie uns mitgetheilt wird, ein dortiger Junge von einem Kleinpolner ein Paar Ochsen und bestellte den Verkäufer auf den nächsten Montag (10. l. M.) zur Uebernahme des Kaufpreises für das Hornvieh.

Aus Mühlbach, 11. November wird uns geschrieben: Seit Eröffnung der ersten Siebenbürger Eisenbahn — noch mehr der siebenbürgischen Ostbahn — ist der Verkehr auf der durch unser Städtchen führenden Reichsstraße fast auf Null herabgesunken.

Am 7. November, Abends, nun wurde die Bevölkerung Mühlbachs aus tiefem Stillleben durch die herrliche Musik der Regiments-Capelle des 62. Linien-Inf.-Reg. Prinz Ludwig von Baiern in überraschender und freundlicher Weise gleichsam aufgeschreckt.

Die Musiktruppe war zur Verherrlichung des, für den nächsten Tag zum „Willkommen“ der neuen Garnison, d. i. eines Militär-bataillons vom gedachten Regimente durch den hiesigen Magistrat und die Stadt-Communität veranstalteten Festbanketts erschienen und leitete so dieses Fest durch ernste und heitere Klänge ein.

Zum „Hotel Gedeon“ versammelten sich die Festgäste: der Obrist, zwei Majore, das Offizierscorps der genannten Militärgarnison; die in

Mühlbach lebenden Militärpensionisten, die Geistlichen aller Confessionen, die Spitzen der Civilbehörden, die Aerzte und Advokaten, endlich der Magistrat und der Communitäts-Ausschuß.

Von 1—5 Uhr Nachmittags dauerte bei gehobener Stimmung der Gäste die Festtafel, welche der Gajwirth Gedeon nach seiner bekannten Art so bestellte hatte, daß sich auch bei dieser Gelegenheit sein Renommée auf das Glänzendste bewährte.

Durch die vorgezogenen Musikstücke der Regiments-Capelle, sowie durch ernste und humoristische Trinksprüche wurde die Gesellschaft in der heitersten Stimmung erhalten.

Der erste Toast wurde mit anhaltendem Beifalle auf das Wohl Allerhöchst Sr. Majestät des Kaisers und Königs und gleich darauf der zweite auf das Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin ausgebracht.

Diesem folgte ein dankbares Hoch! auf Sr. Excellenz den Militär- und Truppen-Divisions-Commandanten Freiherrn v. Ringelsheim. Durch rauschenden Beifall gab die Tischgenossenschaft ihrer Verehrung für den hochbetobten Militär-Commandanten Ausdruck.

Der nächste Toast galt dem hochverehrten Herrn Obristen Krzisch. Zu wiederholten Malen sprach man in erster und heiterer, immer aber in höchst ansehnlicher und geistreicher Weise der Herr Obrist und trank auf das Wohl des Magistrats und der Stadt-Communität; auf den Patriotismus der Stadt Mühlbach; auf die Geistlichen aller Confessionen; auf den Bürger- und Soldaten und in gemüthlicher und ehrender Weise auf die alte Bekanntschaft mit der Stadt Mühlbach.

Anderer Trinksprüche galt dem Wohle des Offizierscorps und dem guten Einvernehmen aller Stände mit demselben; — dem Wohle der Militärarmannschaft; dem Bauernstande u. s. w.

Gegen 5 Uhr Abends trennte sich die Gesellschaft in der heitersten Stimmung.

Für die Bewohner Mühlbachs — insbesondere für die Festtheilnehmer wird die Erinnerung an diesen Tag für immer eine angenehme sein.

(Schadenfeuer.) Am 16. Oktober brach in der Detschaff Dlag-Bellens, Tordauer Gespannschaft, in Folge der Unachtsamkeit eines Kindes Feuer aus, welches 7 Wohnhäuser, 5 Scheunen, 8 Ställe, wie auch größere Quantitäten von Getreide und Futter einäscherte.

(Eingestürzter Thurm.) Man schreibt der „Reform“ aus Taregal vom 9. d. M.: Das Patronat der Stadt Taregal überging von der Kammer auf das Ministerium, welchem schon vor zwei Jahren gemeldet worden war, der Kirchthurm zeige starke Sprünge und drohe einzufallen.

(Auch eine Ablehnung.) Tag um Tag mehren sich, wie wir in Wiener Blättern lesen, die traurigen Unfälle, die der 1. November angerichtet. Heute wirt sich Herr A. in die — Brust und ruft es laut in die Welt hinaus, daß man ihm, dem Verdienstvollsten aller Verdienstvollen, namenloses Unrecht gethan habe; morgen sühlet sich Herr B. in's — Bureau der Generaldirektion, seine Rechnungen hoch emporschwingend: „Da ich keinen Orden bekommen habe, warte ich keine Minute länger, ich verlange augenblickliche Bezahlung.“

(Wo zu die Feuerwehr gut ist.) Dieser Tage war ein Pferd in der Rosenthaler Vorstadt in Berlin, welches auf dem Hofe frei herumließ, mit den Hinterbeinen in das Fenster einer Kellerwohnung gerathen. Alle Anstrengungen des Thieres, sich aus seiner quodlibet Lage zu befreien, waren vergeblich, und auch die Bemühungen der Hausbewohner, ihm behilflich zu sein, erwiesen sich als erfolglos.

(Memoiren.) Der verewigte König Johann von Sachsen hat Memoiren seines vielbewegten Lebens hinterlassen. Dieselben sind seinerzeit unter spezieller Aufsicht des Königs Johann durch den General-Lieutenant v. Witzleben, der achtzehn Jahre lang dem König als Ge-

über den Kopf hielt, unbandig. Wir riefen ihm höhnisch zu: „Du hältst leicht Fische fangen gehabt, der Fisch war ja schon tot.“ Da rief er wuthentbrannt und außer sich: „da fühlst her: der Fisch ist ja noch ganz warm.“

Die Umstehenden erhoben ein homerisches Gelächter. Der Bauer stand verdundt da, weil er keinen Zusammenhang erkannte zwischen dem warmen Fisch und dem kalten Wolf. Er zog scheinbar seine Mütze und brumnte im Weggehen: „es ist nicht gut mit Nachbarn Wölfe schießen.“

Die Jagd nahm ihren Fortgang; mancher schlaue Heinele und mancher arglose Lampe mußte noch mit dem Leben die Todsfunde seines Daseins bezahlen; aber auch Mander wurde mausetodt geschlachtet. Wie friedlich lagen im Tode Heinele und Lampe nebeneinander, die sich ihre Lebtag immer so arg gehaßt und verfolgt hatten.

Spät am Nachmittage sammelte sich die Gesellschaft am Jagdfeuer und genoß die beschneidenden Freuden eines frugalen Jägermahles mit einem durch sechsstündigen Marsch geschärften Appetite. In den freudbefruchtenden Augen eines Jägers von stattlichem Aussehen und selbstbewußtem Auftreten war es klar zu sehen, daß er sich aus dem Worte eines Hasen, der ihm zum ersten und vielleicht auch zum letzten Male gelungen war, ganz und gar nichts machte.

Mit eindringender Dunkelheit zog Alles der Stadt zu. Beim Aufbruch von einer Zwischenstation vertheidigte ein ergrimmtes Jäger seine Beute mit dem Muth einer Löwin, der ihr Junges geraubt wird, weil er glaube, sie sei ihm allen Ernstes abhanden gekommen. Was würde erst geschehen sein, wenn der kostbare Schatz wirklich verschwunden wäre? „Sie sollten die Geschichte vom Wolf mit dem Wergpflöppel doch in die Zeitung schreiben, gnädiger Herr“, sagte der alte Michel, „vielleicht glaub' ich sie dann, wenn ich sie schwarz auf weiß gedruckt sehe.“ „Wie schade“, sagte ein Wigbold zur Jagdgesellschaft, „daß der alte Mühlhausen heute nicht da war; die Geschichte vom Wolf mit dem Wergpflöppel und vom unsichtbaren Hasen hätte durch ihn die Reise um die Welt gemacht.“

neral Adjutant nahe gestanden hat, abgestoßen worden. Voraussichtlich verbleiben diese Memoiren im Privat-Archiv des königlichen Hauses. (Der älteste bekannte Rosenstock) ist derjenige, welcher eine Mauer der Kathedrale von Hildesheim bedeckt. Er ist 1000 Jahre alt. Von seinem Hauptstamme, welcher einen Fuß Durchmesser hat, breiten sich sechs Aeste aus, von einer Höhe von 15 Fuß. Schon im Mittelalter ließ ihn der Bischof Heilison durch eine Bedachung gegen die Unbilden der Witterung schützen.

(Künstler-rache.) In dem Werke der Fürstin Liechtenstein „Holland House“ wird von Hogarth folgende Anekdote erzählt. Ein Edelmann weigerte sich, ein bestelltes Porträt zu bezahlen, worauf Hogarth, der gerade Geld brauchte, ihm sagen ließ, daß er, wenn der Besteller nicht in drei Tagen zahle, seinem Bilde einen Schwanz und andere Liebeshandlungen annähme und dasselbe dann Hore, dem berühmten Künstler wilder Thiere verkaufen würde. Eine ähnliche Drohung führte vor 60 Jahren der Maler Du Bois aus, indem er Frau und Herr Hope als „Schönheit und Bestie“ in Ball Mall ausstellte. Castelar erzählt in seinem „Das alte Rom und das neue Italien“, daß Biagio, Zeremonienmeister Paul's III., eini Michel Angelo beleidigte, weil er ihn bei, seine Figuren zu bekleiden; zur Strafe für seinen schlechten Geschmack, malte ihn der Künstler in die Hölle und verließ ihn mit Gelsobren. Entrüstet forderte der Gebräute beim Papst Genugthuung. „Wo hat er Dich hingemalt?“ fragte Paul III. „In die Hölle, Ev. Heiligkeit, in die Hölle!“ — „Wenn Du im Hölle wärst“, erwiderte der Pönsler, „würde ich Dich von dort entfernt haben, aber über die Hölle habe ich keinerlei Gewalt.“

(Zweieinhalb Millionen Francs verbrannt.) Nach genaueren Erhebungen beläuft sich der durch den Brand der Großen Oper verursachte Verlust an beweglichem Gute, von den Gebäuden selbst abgesehen, auf die beträchtliche Summe von zwei Millionen fünfhunderttausend Francs.

(Ein alter Wis gut angewandt.) Der Wagen, welcher bei Binder für den Einzug Henri's V. in Paris angefertigt wurde, ist, wie die „Berliner Montags-Zeitung“ sehr richtig bemerkt, eine Retour-Cajise.

(Eine Heiligssprechung.) Vassalle wurde heilig gesprochen! Selbstverständlich nicht der berühmte Sozialdemocrat dieses Namens, sondern Johann Baptist de la Salle, der Stifter der christlichen Schulbrüder ist es, der am Tage Allerheiligen im Thronsaale des Vatican kanonisiert wurde. So einen neuen Heiligen zu machen kostet mehr Mühe, als man glauben sollte, wie aus der folgenden umständlichen Schilderung der ultramontanen Berliner „Germania“ hervorgeht: „Gregor XVI. hatte am 8. Mai 1839 das Dekret unterschrieben, die Angelegenheit der Kanonisation des am Charfreitag den 7. April 1719 verstorbenen de la Salle bei der heiligen Kongregation der Aiten anhängig zu machen. Die Untersuchung geschah nach der Vorschrift, und am 12. September 1845 sprach die heilige Kongregation ihr „Giltig“ über dieselbe aus. Der Cardinal Petra war als Berichterstatter mit derselben beauftragt und am 15. Juni erfolgte die erste Sitzung bei dem Cardinal. Am 4. Juni 1872 fand im Palaß des Vatican eine vorbereitende Sitzung statt, und am 10. Juli 1873 wurde in Gegenwart des Papstes in dieser Angelegenheit eine Generalversammlung abgehalten. Der Papst gab in derselben seine Ansicht nicht kund, bestimmte aber später, daß solches am Tage Allerheiligen stattfinden werde. So versammelten sich der Cardinal-Präfect der heiligen Kongregation der Aiten, Patrizi, der Cardinal-Rapporteur Petra, die Cardinale Barnabo, Saccioni und Merlet und mehr als fünfshundert Priester aller Stufen der Hierarchie und Pius IX. gab die feierliche Erklärung ab, daß in dieser Kanonisation zum Ende geschritten werden könne. Sodann hielt er eine Ansprache an die Versammelten, unter denen sich auch einige französische Bischöfe befanden. Das Aussehen des Papstes war frisch und zuversichtlich, seine Stimme klang kräftig, und seine Rede, welche mit christlich poetischen Bildern durchwoben war, machte einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden.“

(Ein italienischer Räuber gefangen.) Die Umgebung von Foligno in Umbrien wurde schon längere Zeit von einem verwegenen und thätigen Räuber, Namens Mizogetti, unsicher gemacht. Er endlich in Foligno selbst unthätig und gefangen wurde. Er hatte in der Nacht vom 2. zum 3. d. M. dem Hause des abwesenden Bürgermeisters Girolamo einen Besuch zugebracht, die Polizei erfuhr davon und traf ihre Maßregeln. Der Räuber wurde plötzlich ertappt, wehrte sich aber verzweifelt gegen die Ueberzahl der Polizeimänner, bis er überwältigt und gebunden war. Er ist schon aus mehreren Gefängnissen ausgebrochen, zuletzt aus dem Bagno zu Brindisi, wo er 12 Meter tief hinuntersprang. Ein andermal war er auf dem Transport aus einem Eisenbahn-Zelmmwagen entkommen, indem er hinaussprang, während der Zug durch einen Tunnel fuhr. Sein Begleiter, der ihm nachsprang, kam dabei um.

(Ein Thermometer comme il faut.) In der „Unità Nazionale“ steht: Der Director des Observatoriums auf dem Vesuvio Palmieri hat von der Kaiserin von Rußland den Auftrag erhalten, ihr einen Metall-Thermometer zu verfertigen, welcher, wenn ein ungewöhnlich starker Temperaturwechsel eintritt, Alarm-Signale gibt. Der Professor hat den Thermometer fertig und ihn in der königlichen Akademie der Wissenschaften in Neapel ausgestellt. Der Apparat ist so empfindlich, daß sein Zeiger in einer fast beständigen Bewegung ist. Wenn der Temperaturwechsel eine gewisse Höhe erreicht hat, erklingen die Alarm-glöckchen, und man kann so die Erwärmung und Erkaltung der Temperatur vernehmen. In Folge einer besondern Einrichtung kann man auch die höchsten und niedrigsten Temperaturgrade erkennen, welche in einer gewissen Periode geherrscht haben und das ganz abgesehen von dem Hauptzwecke des Thermometers angesehen, wenn je gewisse Temperaturgrenzen überschritten sind. Dieser Thermometer ist bestimmt im kaiserlichen Reisewagen aufgehängt zu werden, damit mittelst Erwärmung und Kühlung immer die gewünschte Temperatur unterhalten werden kann.

(Paraphrase.) Vor dem Gerichte spielte sich jüngst folgende Scene ab: Vorzüglicher! Sie sind angeklagt, auf öffentlicher Straße gebettelt zu haben; Sie, ein gesunder starker Mann. — Angeklagter (ein heruntergekommenes Subjekt, das früher augenscheinlich bessere Tage gesehen hat und sehr gebildet spricht, mit vieler Würde): Herr Vorzüglicher, was denken Sie, ich betteln? Ich habe mir eine Statistik der Wohlthätigkeit anfertigen wollen, und ich habe Material dazu gesammelt — außerdem wollte ich die Herzen der Menschen studiren.

Trendenliste.

Hôtel Neurührer. L. Madarasz, Kaufmann, L. Druder, Boonby, Geschäftsführende, aus Wien; Müller, Kaufmann, Bela Rozsahoggi und Vetter, Ministerialbeamte, Frank, k. ung. Honvedmajor, aus Pest; Butzader, Universitäts-Deputirter, aus Bistritz.

Telegr. Wiener Cours vom 13. November 1873.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 5% Metalliques (68 10), 1% National Anlehen (73 25), 5% Staats-Anlehen (101 80), etc.

### Erledigungen.

#### Concurs.

An der evang. Volksschule N. B. zu Großschauern bei Hermannstadt ist die dritte Lehrerstelle zu besetzen. Gehalt: 250 fl. ö. W., freie Wohnung und Beheizung. Schluss des Concurses: **26. November d. J.**, Abends 6 Uhr.  
Großschauern, am 10. November 1873.

Das evang. Presbyterium N. B.

Presb.-J. 45 1873.

#### Concurs.

Zur Besetzung der hiesigen Predigerstelle wird, da auf die frühere Ausschreibung ein gesetzlich befähigter Concurrent sich nicht gemeldet hat, ein wiederholter Concurs bis zum **27. November l. J.**, Mittags 12 Uhr, eröffnet. Diese Stelle hat nebst freier Wohnung, Wirtschaftsgebäuden, Gemüse- und Baumgarten nachstehendes Einkommen:

1. Rentnantheil 135 fl. 46<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fr. ö. W.
2. Stolargebühren circa 15 fl. ö. W.
3. Benützung von 7 Joch 1483 Quadrat-Klaftern Ackererde, 7 Joch 479 Quadrat-Klaftern Weingärten und 916 Quadrat-Klaftern Wiesgründe.
4. Brennholz, doppeltes Bürgerloos.

Pretai, am 10. November 1873.

Das evang. Presbyterium N. B.

#### Concurs.

Zur Besetzung der erledigten evang. Predigerstelle in Dobring wird der Concurs bis zum **27. November l. J.** ausgeschrieben. Die mit dieser Stelle verbundenen Bezüge bestehen:

1. In der Pfarrereinkünfte.
2. In dem Entzoge von 6 Catastral-Joch Ackergrund.
3. In dem Entzoge von 6 Catastral-Joch Wiesgrund.
4. In dem Entzoge von 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Catastral-Joch Weingärten.
5. Naturalwohnung und Beheizung.
6. Stolargebühren im beiläufigen Werthe von jährlich 10 fl.

Bei etwaiger Erledigung einer Lehrerstelle an unserer Volksschule wird dem Concurrenten zugleich die Uebernahme einer Lehrerstelle zur Pflicht gemacht, wodurch sein Einkommen um beiläufig 200 fl. ö. W. verbessert wird. Wohl instruirte Gesuche sind einzusenden an

Das evangelische Presbyterium N. B.

Dobring, am 6. November 1873.

### Vicitationen.

3 152 G. E. 1873. 2-3

#### Feilbietungs-Edict.

Vom gefertigten Gerichts-Executor wird hiemit kundgemacht: Es sei von dem l. Gerichtshofe in Hermannstadt über Ansuchen des Hermannstädter Tuchmacher-Vereins, vertreten durch Adv. Eduard v. Larcher, in der Rechtsache wider Herrn Friedrich Singer und Frau Luise Singer ebendaher zur Hereinbringung der Forderung von 250 fl. c. s. c. mit Bescheid, Z. 9195, Civ. 1873, die Execution auf die den genannten Schuldner gehörigen, bereits gerichtlich gepfändeten und geschätzten 25 Stück Antheilscheine der Gurariulauer Wollgarnfabrik, im Nominalwerthe à 25 fl. ö. W., bewilligt und der Termin hiezu auf den **28. November l. J.**, Vormittags 9 Uhr, in der hiergerichtlichen Grundbuchkanzlei festgesetzt worden.

Hieron werden Kauflustige mit dem in Kenntniss gesetzt, daß bei diesem Feilbietungstermine die Antheilscheine nöthigenfalls auch unter dem Schätzungswerte veräußert werden, daß es ihnen freistehe, von dem Schätzungswerte in der hiergerichtlichen Kanzlei Einsicht zu nehmen und davon Abschriften zu machen, und daß der Kaufschilling sogleich nach der Erhebung baar zu erlegen sein wird.

Hermannstadt, am 12. November 1873.

Andreas Schwaner, l. Gerichts-Executor.

3. 10,072 Civ. 1873. 2-3

#### Feilbietungs-Edict.

Vom l. Gerichtshofe in Hermannstadt als Realinstanz wird hiemit kundgemacht: Es sei über Ansuchen des Georg Schenker aus Hermannstadt wider Juon Buca aus Meichen zur Hereinbringung der Forderung von 705 fl. ö. W. c. s. c. die executiv Feilbietung der dem Letzteren gehörigen, bereits gerichtlich gepfändeten und geschätzten Realitäten auf Meichener Gut, als:

1. Haus und Hof sammt Garten unter Haus-Nr. 123 und top. Z. 295 und 296, geschätzt auf 1000 fl. ö. W.;
2. Acker „in dale fontini“, neben Ilie Mutz und Maria Nanu, unter top. Z. 4001, geschätzt auf 30 fl. ö. W.,

bewilligt und zur Vornahme dieser Versteigerung der erste Termin auf den **3. December 1873** und der zweite Termin auf den **3. Januar 1874**, jedesmal Vormittags 9 Uhr, in der Gemeindefanzlei in Meichen unter den nachstehenden Feilbietungsbedingungen festgesetzt worden:

1. Jeder Kauflustige hat ein 10perc. Vadium des Schätzungswertes in baarem Gelde zu Händen des Feilbietungs-Commissärs zu erlegen.
2. Ausrufpreis ist der Schätzungswert.
3. Der Kaufpreis ist sogleich baar zu erlegen.

Zugleich werden diejenigen Hypothekargläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Siege der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufe Namen und Wohnort derselben anzuzeigen, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator würden vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten Güter erweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, ihre Ansprüche bei der oben erwähnten Grundbuch-Behörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigens solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Anspruchswerber leblich auf den Ueberfuß des Kaufpreises verwiesen werden würden.

Hermannstadt, am 2. October 1873.

Aus dem Rathe des l. Gerichtshofes.

3. 10875 Civ. 1873. 3-3

#### Feilbietungs-Edict.

Vom l. Gerichtshofe in Hermannstadt wird hiemit kundgemacht: Es sei über Ansuchen der Erben der am 6. Februar 1873 hierorts verstorbenen Maria Bunzel die freiwillige gerichtliche Feilbietung des gesammten beweglichen Nachlasses und des auf 2892 fl. 50 kr. ö. W. geschätzten Hauses sub Nr. 537 alt, 15 neu auf der untern Neustadt hier bewilligt und zur Vornahme dieser Versteigerung

- a) betreffs des beweglichen Vermögens der Termin auf den **24. November d. J.** und die folgenden Wochentage, Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 3 Uhr, im oben genannten Nachlasshause;
- b) betreffs der Realität aber der erste Termin auf den **6. December d. J.** und der zweite Termin auf den **7. Januar 1874**, jedesmal Vormittags 9 Uhr, in der hiergerichtlichen Grundbuchkanzlei unter den nachstehenden Feilbietungsbedingungen festgesetzt worden:

A. Betreff der beweglichen Sachen:  
Dieselben werden nicht unter dem Schätzungswert hintangegeben und sind nach der Erhebung baar zu bezahlen.

B. Betreff der Realität:  
1. Jeder Kauflustige hat ein 10perc. Vadium des Schätzungswertes in baarem Gelde zu Händen des Feilbietungs-Commissärs zu erlegen.

2. Ausrufpreis ist der Schätzungswert, unter demselben wird die Realität nicht hintangegeben.
3. Der Meistbieter hat den Erhebungspreis in drei gleichen Raten, als: am Erhebungstage, dann binnen drei Monaten und binnen sechs Monaten a dato des Erhebungstages nebst 6-procentigen Zinsen für die geleisteten zwei letzteren Raten baar zu entrichten, und bis zum letzten Raten die intabulirten Sparkassa-Forderungen per 1100 fl. ö. W. steht es demselben jedoch frei, sich mit der Sparkassa abzufinden, in welscher letzterem Falle diese Schuld in die Abzahlungs-Raten nicht einzurechnen ist.
4. Der Meistbieter hat sämtliche Uebertragungs-Gebühren und Intabulations-Kosten allein zu tragen.
5. Die Nichterfüllung dieser Bedingungen zieht eine Reclamation auf Gefahr und Kosten des Erstehers nach sich und das erlegte Vadium hat zunächst für den Abgang des Kaufschillings zu haften.

Zugleich werden diejenigen Hypothekargläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Siege der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufe Namen und Wohnort derselben anzuzeigen, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator würden vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf obige Realitäten vorweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, ihre Ansprüche bei der oben erwähnten Grundbuch-Behörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigens solche Klagen die Feilbietung nicht hemmen und die Anspruchswerber leblich auf den Ueberfuß des Kaufpreises verwiesen werden würden.

Hermannstadt, am 30. October 1873.

Aus dem Rathe des l. Gerichtshofes.

3. 10,208 Civ. 1873. 1-3

#### Feilbietungs-Edict.

Vom dem l. Gerichtshofe Hermannstadt als Realinstanz wird hiemit kundgemacht: Es sei über Ansuchen der Katharina Gruber wider Mathias Schuster aus Hamleisch zur Hereinbringung der Forderung von 250 fl. ö. W. c. s. c. die executiv Feilbietung der dem Letzteren gehörigen, bereits gerichtlich gepfändeten und geschätzten, auf Hamleischer Patteit gelegenen Realitäten, als:

1. Acker sub top. Z. 2940, geschätzt auf 30 fl.
2. " " " 1165, " " 60 "
3. Weingarten sub top. Z. 5080 und 5081, geschätzt auf 60 "
4. Acker sub top. Z. 5409, geschätzt auf 20 "
5. " " " 5623, " " 20 "
6. " " " 5625, " " 15 "
7. Acker " " " 8202, " " 40 "
8. " " " 9279, " " 60 "

9. Weingarten sub top. Z. 1001, geschätzt auf 50 fl.
10. Acker sub top. Z. 1548, geschätzt auf 60 "
11. Wiese " " " 3241, " " 15 "
12. " " " 3278, " " 25 "
13. Weingarten " sub top. Z. 4202, geschätzt auf 100 "
14. Acker sub top. Z. 4827, geschätzt auf 60 "

bewilligt, und zur Vornahme dieser Versteigerung der erste Termin auf den **10. December 1873** und der zweite Termin auf den **10. Januar 1874**, jedesmal Vormittags 9 Uhr, in der Ortsamtskanzlei in Hamleisch unter den nachstehenden Feilbietungsbedingungen festgesetzt worden:

1. Jeder Kauflustige hat ein 10perc. Vadium des Schätzungswertes in baarem Gelde zu Händen des Feilbietungs-Commissärs zu erlegen.
2. Ausrufpreis ist der Schätzungswert.
3. Der Kaufpreis ist binnen 14 Tagen, vom Tage der Auktion gerechnet, sammt 6perc. Zinsen bei Gericht zu erlegen.

Zugleich werden diejenigen Hypothekargläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Siege der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufe Namen und Wohnort derselben anzuzeigen, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator würden vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die obigen Realitäten erweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, ihre Ansprüche bei der oben erwähnten Grundbuch-Behörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigens solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Anspruchswerber leblich auf den Ueberfuß des Kaufpreises verwiesen werden würden.

digung zugekommen ist, ihre Ansprüche bei der oben erwähnten Grundbuch-Behörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigens solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Anspruchswerber leblich auf den Ueberfuß des Kaufpreises verwiesen werden würden.

Hermannstadt, am 9. October 1873.

Aus dem Rathe des l. Gerichtshofes.

### Ein Wirth

für den Gasthof „Zum weißen Lamm“ in Schässburg wird gesucht. Uebergabe theilweise am 1. vollständig am 31. December 1873 — Näheres bei Gottfried Orendi in Schässburg. 1-3

### Promessen

der k. ungar. Prämien-Looje, 100,000 fl. Haupttreffer, Ziehung am 15. November 1873, à 3 fl. sammt Stempel, bei Abnahme von 10 Stück 1 gratis, zu haben in der **W. J. Kabdebo** in Hermannstadt. 4-4

## Die General-Versammlung

der **Orlather Actien-Brauerei**

findet **Sonntag den 7. December 1873**, Vormittags 10 Uhr, im Bureau derselben statt.

Die p. l. Actionäre werden hiezu höflichst zur Empfangnahme des **Rechnungs-Be-richtes pro 1872/73** eingeladen.

**Der Verwaltungs-Rath.**

### Die preisgekrönten,

2 goldene Medaillen.

von der k. k. Regierung ausschließlich privilegirten, vielfach erproben, einzig und allein als verlässlich bewährten

## Luftzugverschleißer für Fenster und Thüren

aus Baumwolle, mit Lacküberzug, in weißer, rothbrauner und Eisenfarbe werden zu den billigsten Preisen, in weißer Farbe für Fenster 4 fl. per Elle, für Thüren 6 und 10 fl. per Elle; die rothbraune und Eisenfarbe für Fenster 5 fl. per Elle, für Thüren 7 und 11 fl. per Elle verkauft. Der Bedarf für ein mittelgroßes Fenster in weißer Farbe kommt höchstens auf 50 kr. zu stehen.

Aufträge aus den Provinzen im Großen und Kleinen werden auf das Schnellste ausgeführt, wozu stets Anwen-dungs-Erklärungen beigelegt werden, woraus Jedermann dieselben an Fenstern und Thüren so anbringen kann, daß selbe das Auf- und Zuziehen nicht im Geringsten hindern.

Wien, Kolowratring No. 12, in der k. k. Hof-Fabriks-Niederlage

**J. Popelarz,**  
k. k. Hof-Lieferant für Luftzug-Verschließung. 5-5

Grösste Holz-ersparnis.

## Die Wheeler & Wilson Mfg. Co. in Newyork

erhielt für ihre Nähmaschinen den **höchsten Preis** bei der Wiener Weltausstellung, die **Fortschritts-Medaille.**




Fünfjährige schriftliche Garantie.

# 65 Gulden aufwärts

in großer Auswahl bei **J. B. Teutsch in Schässburg,** alleinige Niederlage der echten amerikanischen Wheeler- & Wilson-Nähmaschinen. 1

**Erleint**  
außer der Sonn- und Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zulassung in das Haus 1 fl.  
Mit  
**Postverendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl. viertel-jährig 3 fl. 50 kr. 6 W.  
Im Ausland:  
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.  
Redacteur und Eigen-thümer  
**Th. Steinhaussen.**

**Fillal-Abonnements-Bureau**  
bei Herrn J. F. Leonhard.

**Nr. 270.**

„Hermannstädter Be-  
Post, 14. November  
Gruppe betreffs eines sechs  
abgeschlossen. Morgen erl-

Zufolge Verordnung des l. J. Zahl 10885/2116 wird:

1. unter Einstellung der beiden täglichen Malloposten
2. bleibt die tägliche Mallopost
3. werden die wöchentlichen Malloposten auf der Linie eingeführt und wird anstatt der dreimaligen Malloposten bloß dreimalige Malloposten eingeführt werden
4. wird die auf der Linie dreimalige Malloposten eingeführt werden
5. wird unter obbezüglichen Malloposten die Mallopost eingeführt und anstatt dieser drei Malloposten eingeführt werden

Was hiermit zur öffentl. Kenntniss  
Hermannstadt, 4. Novem-

**Pol**

Ueber die inneren Verhältnisse sagt „Post“ nach, es sei ein sehr interessantes, wenn auch ein wenig unklar, was die Finanzen der Partei angeht. Die Partei ist wie sie aber morgen es, daß die beiden Parteien den; aber zu hoffen ist, daß der Finanzlage des Landes werden. Diese Maßregeln dem Ansehen und mit den kündigt hat. Wir verlan wenn wir nicht irren, die Kommission des Abgeordneten zu diesbezüglichen Maßre- leidenschaftlichen Kampfe werden.

Was das Verhalten konstatiren, daß die gesamt Partei, auf Franz Deak, Arbeit mit jugendlicher Schütterlichkeit die große Ma unter solcher Führung die menden Verwicklungen jen

„Und doch war a Glück gestreift, und schon gesehen, dunkle Wolken u blaffen, jungen Müllers Lieder, welches Dich un bleiches Gesicht, seine lan machten ihn zu einer auff Lebhaftigkeit, meine Ein schauungen, wodurch unse den Reiz erhielt, mochte nicht ganz frei von Gefa zog. Wenn Du bezeichn, für Hermann gläubte, so als ich erkannte, welche also Hermann mit unz gab ich mich ihm voll gegnung mit dem junge der Wunde geblieben. A zuge, er durchschaute un nrechten, denn Hermann's schieht; auf seinem stea Jeder leicht lesen könn Gräbeln geneigt, that m seine Leichtigkeit lich m wurde durch ihn daran g ophen. Ueber die Verden